

unglückliche Thomassin einen günstigen Augenblick wahr, entwischt und erreicht wieder das Gefängniß. Die Mörder springen ihm nach und wollen ihn von neuem heraus schleppen. Allein drei Deputirte stellen sich auf die Schwelle und erklären: es gäbe keinen Weg in das Gefängniß, als nur über ihre Leiber. Andere beänstigen inzwischen das Volk. Endlich gelingt es ihnen, die Abführung Thomassins nach Versailles zu bewerkstelligen. Sie selbst begleiten ihn; sie selbst decken ihn vor jedem fernern Angriff.

Wahrlich! ohne diesen Schritt der Nationalversammlung hätte das unglückliche Schlachtopfer geblutet.

Und du, 2. und 3. Sept. zu Paris; du, 5. und 6. Sept. zu Versailles — ihr wäret nicht das ewige Brandmark der franz. Revolution, wosern die gesetzgebende Versammlung sich eben so benommen hätte!

Doch — wir wollen in die Ordnung der Ereignisse nicht eingreifen.

Aufstand zu Strasburg, am 20. Jul. und an den folgenden Tagen 1789.

Die Auftritte, welche Paris seit dem 12. Juli dargeboten hatte, elektrisirten gleichsam in wenig Tagen alle größere Städte Frankreichs. Die Einwohner Strasburgs hatten mehr Ursache, mit ihrem Magistrat unzufrieden zu seyn, wie viele andere; er klebte immer noch an den alten Formen der reichsstädtischen Aristokratie. Am 20. dieses, in unsern Jahrbüchern auf ewig denkwürdigen Monats verspürte man daselbst die erste Bewegung. Auf die Nacht

ward eine allgemeine Erleuchtung angefangt; und wehe denen, welche an diesem Zeichen der Volksfreude keinen Antheil nehmen wollten! Wenig fehlte daran, und diese Erleuchtung wär' für sie eine Feuersbrunst geworden. Die Bürger benutzten diese Gelegenheit, um einige höchst billige Forderungen einzubringen, welche aber schön abgewiesen wurden. Jetzt kannte das Volk, vom Beispiel der Pariser entflammt, gar keine Grenzen mehr. Banditen (denn es giebt deren in allen sehr volkreichen Orten,) mischten sich unter die Menge und trieben die Unordnung auf den höchsten Gipfel. Man belagerte das Rathhaus, um sich der Magistratspersonen zu bemächtigen. Als man sie nicht findet, läßt man seinen Unwillen gegen die Kanzleiarchive und gegen die, in den Kellern verwahrten Vorräthe aus. Die Besatzung tritt unter das Gewehr und stürzt mit den Bajonetten unter das Volk. Eine große Anzahl wird verwundet; acht Männer und ein Weib bleiben auf dem Platze. Die Gefängnisse wurden gesprengt. Endlich artet die heiligste aller Pflichten völlig in das Betragen einer trunkenen, blutgierigen Räuberbande aus. Das Volk ist noch zu unaufgeklärt, um die Scheidelinie zu kennen, die es niemals überschreiten sollte. Mit Blitzesschnelle geht es von einem Extrem zum andern, zumal wenn man einige versteckte Bösewichter, die nichts zu verlieren haben, in seine Mitte losläßt. Und auf solche Menschen rechneten eigentlich die Longeber; durch diese wollten sie sich der Revolution, zu ihrem alleinigen Vortheile, bemächtigen.